

Der Gesellschafter.

Freis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold

98. Jahrgang.

№ 213

Montag, den 15. September

1919.

Als ich wiederkam. . .

Die deutsche Heimat rief sich zum Empfang ihrer Söhne, die nun endlich nach langen Jahren kaiserlicher Knechtschaft im fremden Lande als freie Männer ins Vaterland zurückkehren dürfen. Wir grüßen sie alle eingedenk ihrer furchtbaren Opfer in Dankbarkeit mit einem herzlichem Willkommen daheim!

Seitdem die Wiederkehrer von der Heimat ausgezogen waren, um sie, um Heim und Herd vor den Einfällen des Feindes und den furchtbaren, zerstörenden Wirkungen des Krieges zu schützen, um ihre Freiheit zu erhalten, hat sich im lieben deutschen Vaterlande so manches zum anderen gewandelt. Die stolzen Hoffnungen, mit denen die deutschen Männer bereitwillig von den Lieben dahier Abschied genommen haben, sind zerbrochen. Trotz aller Tapferkeit, trotz aller Siege war es unserem Volke nicht vergönnt, den Ehrentrophäen über den Hof einer ganzen Welt für sich zu erlangen. Wir sind geschlagen. Die Opfer, die die deutsche Manneskraft auf blutigem Felde in hartem, anfangslosen, vollem Strauß gebracht hat, die grausamen Leiden und zermürbenden Qualen, die jene, die nun wiederkehren, in feindlicher Gewalt erdulden mußten, haben ihren Lohn in der Freiheit der Heimat vor äußeren Feinden nicht gefunden. Schwer und drückend lastet die Faust eines lieblosen, harten Siegers auf unserem Vaterlande, eines Siegers, dessen oberster Leitsatz der seit Jahrzehnten mit allen Mitteln genährte Gedanke ist, Deutschland auf die unterste Stufe der Völker herunterzudrücken, seinen blühenden Wohlstand zu vernichten und seine Kräfte zur Aufhaltung des eigenen Verfalls aufzulauern. Doch das soll ihnen nicht gelingen! Das sei das Gebotnis, das die Heimat den Heimkehrernden entgegenbringt.

Auch in der Heimat selbst haben sich Dinge von grundlegender Bedeutung vollzogen. Die Staatsform, an der dereinst das deutsche Herz geknagte, und zu deren Zeit der überhebende Gerwerbismus über uns aufzog, ist nicht mehr. Mit dem Einsturz unserer Hoffnungen ist auch sie gefallen. Kein Kaiser und kein König steht heute an der Spitze des Volkes. Sie sind die ersten Opfer des Zusammenbruchs geworden. Wir bewahren ihnen unsere stille Dankbarkeit in dem Bewußtsein der Lauterkeit ihrer Absichten, nur das Beste für das Volk gewollt zu haben. Im übrigen aber ist es heute nicht angebracht, der Vergangenheit nachzutrauern. Ein neues Deutschland grüßt heute seine heimkehrenden Söhne, eine neue Zeit ist mit Wucht angebrochen.

Leider aber steht dieses neue Deutschland schon in seinem jungen Werden auf einer Bahn, die schmerzhaft geht. Der alte Staat gedieh und entsaltete sich zum Besten des

gesamten Volkes im Zeichen der Ordnung, der Arbeitsfreude, der Zucht und der Gesetzmäßigkeit, der neuen Schwankt im Ungewitter der Unordnung und anderer unglücklicher Dinge bedenklich hin und her. Tapferkeit, ernstes Wollen, Fleiß, Ordnung und Selbstzucht sind uns sehr vermisslich. Nur dann kann der Ruhezustand noch aufgehoben, die Entwicklung wieder aufwärts geführt werden. Und da blicken wir voller Vertrauen auch auf unsere Kriegsgefangenen. Wir brauchen ihre Hilfe, um wieder hochzukommen, und wir sind der Zuversicht, daß sie, von Bedrückung und Knechtschaft befreit, energisch und entschlossen beim Wiederaufbau Hand anlegen werden, daß mit ihrer Hilfe wieder eine Festigung der inneren Lage eintreten wird.

Als sie auszogen, lag unsere Heimat noch im Sonnenschein gesegneter Zustände, als sie wieder kamen, bräunte der Weltsturm entseelter Vernichtungsmut über sie dahin. Ihn zu bannen und alles wieder zum Guten zu wenden, soll und muß auch die Aufgabe derer sein, um die wir in schmerzlicher Sehnsucht gebangt, und die wir nun mit herzlichster Freude empfangen.

Die Antwortnote.

Berlin, 12. Sept. Nach einem Telegramm der deutschen Botschaft in Versailles vom 12. September mittags hat Ministerpräsident Clemenceau folgende Note vom 11. September übermietet:

Durch ihre Note vom 2. ds. Ms. haben die alliierten und assoziierten Mächte die deutsche Regierung auf einen die Beziehungen Deutschlands zu der österreichischen Republik betreffenden Artikel der neuen deutschen Verfassung hingewiesen, der mit den Bestimmungen des Friedensvertrags über dieselbe Frage nicht in Einklang steht. Die deutsche Regierung hat mit ihrer Note vom 5. September geantwortet, daß tatsächlich kein Artikel, wie auch kein klarer Wortlaut immer sei, mit dem Friedensvertrag im Widerspruch stehen könne, weil in der Verfassung ein anderer Artikel steht, der besagt, daß keine ihrer Bestimmungen dem Vertrag Eintrag tun kann. Dank diesem sinnreichen Kunstgriff könnte die deutsche Verfassung so geändert werden, daß ihr Wortlaut jeder der Bestimmungen des Friedensvertrags widerspreche. Sie könnte z. B. vorschreiben, daß ein deutsches Heer von mehreren Millionen Mann auf dem Wege der Aushebung gebildet werden soll. Und wenn die alliierten und assoziierten Mächte darauf aufmerksam machten, daß diese Bestimmungen gegen den Vertrag sei, der die Größe des deutschen Heeres genau begrenzt und die Aushebung untersagt, so könnte die deutsche Regierung antworten, daß, wenn dies so sei, die Verfassung selbst in ihrem Art. 178 eine genügende Sicherheit vorsehen habe,

in dem sie erklärt, daß nichts in dem Vertrag durch die Verfassung berührt werden kann. Man könnte sagen, dies sei eine reine Hypothese, aber sie rechtfertigt sich, wenn man in Art. 112 der deutschen Verfassung in ihrer jetzigen Form liest, daß kein Deutscher zur Aburteilung durch ein fremdes Gericht ausgeliefert werden darf, während der Vertrag ausdrücklich vorseht, daß gewisse Personen, die eines Verstoßes gegen die Gesetze und Gebote des Krieges angeklagt sind, ausgeliefert und vor ein fremdes Gericht zu stellen sind. Nach der deutschen Antwort soll Art. 178 aufgenommen worden sein, um jeden möglichen Widerspruch zwischen den Vorschriften der Verfassung und den Bestimmungen des Friedensvertrags zu vermeiden. Dies ist eine ausgezeichnete Absicht, wenn es sich um Widersprüche aussehender und unvorhergesehener Art handelt, wie sie der Schluß der Juristen in der Fassung zweier längerer und verwickelter Urkunden entdecken kann. Hier aber handelt es sich nicht um anscheinbare und nicht voraussetzende Widersprüche. Die Widersprüche, gegen die sich der Protest der alliierten und assoziierten Regierungen richtet, sind gewiß klar und offenbar und können nur gewollt sein. Niemand wird glauben, daß die Urheber der deutschen Verfassung bei der Aufnahme des Art. 61 und bei der Feststellung des Wortlautes des Art. 112 nicht wußten, daß diese Bestimmungen in sich selbst mit den wenige Wochen vorher von Deutschland freiwillig übernommenen Verpflichtungen unvereinbar waren. Dieser Zustand darf nicht länger dauern. Die deutsche Regierung erkennt an und erklärt, daß, wenn die Verfassung und der Vertrag im Widerspruch stehen, die Verfassung nicht vorgehen kann. Im Hinblick auf diese Anerkennung erwarten die alliierten und assoziierten Mächte von der deutschen Regierung, daß sie ohne Verzug die Auslegung, die sie in ihrer Antwort vom 5. September 1919 den alliierten und assoziierten Mächten mitgeteilt hat, in einer diplomatischen Urkunde, deren Wortlaut hier beigefügt wird, niederlegt, sowie daß diese Urkunde unverzüglich von einem bevollmächtigten Vertreter der deutschen Regierung in Gegenwart von Vertretern der alliierten und assoziierten Hauptmächte in Versailles unterzeichnet und innerhalb vierzehn Tagen nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrags von den zuständigen gesetzgebenden Gewalten Deutschlands genehmigt werden muß.

Anlage der Note:

Der Unterzeichnete, gehörig Bevollmächtigter und im Namen der deutschen Regierung handelnde, erkennt an und erklärt, daß alle Vorschriften der deutschen Verfassung vom 11. August 1919, die mit den Bestimmungen des in Versailles am 28. Juni 1919 unterzeichneten Friedensvertrages im Widerspruch stehen, ungültig sind. Die deutsche Regierung erklärt und erkennt an, daß demzufolge der Artikel 2 des Art. 61 der erwähnten Verfassung ungültig ist und daß namentlich die Zulassung österreichischer Vertreter zum Reichstag nur stattdessen kann

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Kate Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Die alte Frau Viel verbrachte unweil in Schwaben und Stumpfheit ihre Tage. Nur zuweilen ließ sie aus dem Fenster von ihrem Fensterbrett herab, drehte den blauen „Sippen“ ins Zimmer, rollte häufig den gedampften Dösel des Inlindeurians empur, konnte ein Weibchen — mit schmerzlichen Nachwehen — zwischen Papiere und Geld und nahm wiederum an der alten Stelle Platz, um sich danach nur noch zu den verschiedensten Nachtszeiten in Bewegung zu setzen.

Jemandem Järlichkeit hatte sie bisher nicht für Delea Holtmann gehabt. Und darüber war jene eigentlich froh. Schon die Vorstellung, die blauen Papiere könnten die ihren suchen, bereitete ihr Unbehagen. Aber es war auch noch keine Frage nach ihrem früheren Leben und der Tätigkeit, welche das jetzige ausmachte, gefallen. Sie fragte auch niemals nach ewigen Zukunftsplänen. Sie sagte höchstens, wenn Anna Lenert mit ihr abredete, zu ihrem Sohn gemandt, der mit geringfügigen Rädeln den endlosen Verhandlungen folgte:

„Ihr werdet das auch schon noch kennenlernen, wenn ihr mal erst verheiratet seid.“

Das gab Delea Holtmann jedesmal einen Stich ins Herz.

Sie graute täglich mehr vor jener stillen Mittagsstunde hinter den herabgelassenen Jalousien, in welcher Frau Viel einen gelegenen Schlaf hielt, die blaue Nichte die Küche in Ordnung brachte und sie mit ihrem Verlobten allein sein mußte. . .

Wiederholt war sie einfach zu Anna Lenert geflohen und hatte ihn allein gelassen. Aber noch immer war hinterher eine heiße Scham und ein gramvolles Mitleid in ihr, daß sie so ungeduldig mit ihm gewesen.

Eines Tages mußte er ihr doch gestehen, daß auch er unter den Menschen, die bis jetzt keine Familie angebracht, ist. Dann würde sich ihr auch endlich seine

Seele enthüllen — sie würde aus freien Stücken lächeln, linden und verheihen können. . .

Die Tage hier wollten nicht zum Schluß kommen. Von jeder einzelnen Stunde war genau vorzuzurechnen, was sie bringen würde. — Um vier Uhr nachmittags kam zum Beispiel die Bürgermeisterin — um fünf Uhr Frau Lubowski. Und noch stets hatte sich eine jede über ihren Mann zu beklagen gehabt.

Frau Julia schalt, daß der ihre heute wieder nicht über den Markt gegangen sei, obgleich er ihr in die Hand verprochen, es mindestens dreimal täglich zu tun, damit sich die Stadtväter ärgerten, wie gesund und aufrecht er wieder schritte — Wilhelm's Frau wurde wieder von toller Eifersucht gegen ihren Mann geplagt und die Mutter und Schwiegermutter sah niemand dabei, als ob sie alles begriffe und doch jedem Recht geben müsse — hörte aber gar nicht hin, sondern wartete nur auf den Augenblick, wo sie sagen konnte:

„Nacht mal erst durch, was ich durchgemacht habe. . . Die Operation damals in Ettlin war wirklich keine Kleinigkeit. Sechsmal bin ich genäht worden. Zuletzt“, hier weigerte sie sich und sagte im Flüsteren „zuletzt. . . mit. . . roten Därmen. . .“

— Zuweilen dachte Delea Holtmann, daß sie wohl bald in dieser Umgebung den Verstand verlieren würde und fand dann doch wieder, in Zeiten der ruhigen Überlegung, für alles, was sie an ihrem Verlobten ersehnte — ja abtöten — wollte, eine Erklärung und Entschuldigung. War so sicher, daß er sich nur unglücklich vor ihr schämte — innerlich todunglücklich und dennoch so anhänglich sei, daß er die Seinen nicht noch mehr vor ihr entblößen wollte.

In solchen Zeiten war sie gut und weich zu ihm! Versuchte, ihn zu einem Spaziergang zu bewegen, ließ aber regelmäßig auf hormidischen Widerstand. Nur einmal — an einem Tage, der unter bleigrauen Himmelsaugen erwachte und ohne einen frischen Atemzug zum Abend wuchs, überwand sie Abneigung und Widerspruch. Da wanderten sie, während sich die andern Neuenburger aus Furcht vor einem möglichen Gewitter in ihren Häusern

hielten, einlam an dem silbernen Band des Paradieses dahin.

Ihr ersahen sein Gesicht plötzlich verändert. Es lag deutlich ein gelassener, beinahe ängstlicher Zug darin. . .

Sie meinte nichts anderes, als daß er heiße Qualen lte um sein bisheriges Leben — um sie, die mit ihrem Herzen zurück müsse, und wollte ihn ablenken.

„Welch ein seltsames Geschöpf ist doch diese Anna Lenert“, begann sie. „Weiß deine Mutter eigentlich, daß sie nichts fast gar nicht schläft? — Wir teilen doch ein Zimmer und ich lege sie, so oft ich von den Bahndorfomnibussen, die in stiller Nacht auf dem hölzernen Pflaster unerschütterlich lärmten, erwache, aufrecht im Bett hocken.“

„Ich glaube wohl, daß sie hysterisch ist“, sagte er kurz.

„Solchen Eindruck macht sie aber gar nicht! Mehr, wie ein Mensch, der einen furchtbaren Schmerz nicht verpassen kann.“

„Das mag auch sein. — Vielleicht legt ihr die alte Liebesgeschichte immer noch so zu.“

„War sie verlobt?“

„Wenn du's so nennen willst. . . ja! Nur, daß wir die Partie niemals zugegeben hätten. Er war hier nämlich Maurermeister. Sie hatten sich zufällig in Luisenhof, wo er einen Kartoffelkeller baute, kennen gelernt. Solche Kleinigkeiten macht er nämlich selbständig. — Was haben wir damals bloß für Ärger mit der Geschichte gehabt. Im guten waren sie nicht auseinanderzubringen. Da kam uns die Einquartierung zu Hilfe. Cousine Anna mußte damals nach Luisenhof raus, dem Schwägerin Danna lag und eine Kusshilfe zum Kochen war nicht zu beschaffen. Alles war voller Soldaten. — Na, du wirst ja inzwischen auch wohl gemerkt haben, wie die guten Deutschen hier sind. Kann ja auch sein, daß einer der Leutnants der Anna, die damals ein hübsches, frisches Mädchen war, wirklich ein hübschen dem Hof gemacht hat.“

(Fortsetzung folgt.)

wenn gemäß Art. 88 des Friedensvertrags der Völkerbundrat einer entsprechenden Forderung der internationalen Lage Österreichs zustimmt haben wird. Die gegenwärtige Erklärung soll innerhalb vierzehn Tagen nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrags von den zuständigen deutschen gesetzgebenden Gewalten gebilligt werden.
Geschehen in Versailles am 11. September 1919.
In Gegenwart der unterzeichneten Vertreter der alliierten und assoziierten Hauptmächte.

Was hier verlangt wird, ist nichts anderes, als was die deutsche Regierung bereits in ihrer am 5. September übergebenen Antwortnote auf das Ultimatum erklärt hat. Eine Forderung der Verfassung kommt, so sehr ist die „Deutsche Wg. Ztg.“, also nicht in Frage. Es hätte erwartet werden können, daß sich die Entente mit der einmütigen Erklärung begnügte. Wenn sie es für richtig hält, ihr Verlangen, wonach diese Erklärung feierlich zu wiederholen und von den gesetzgebenden Körperschaften zu billigen ist, in eine vorübergehende Form zu kleiden und ironisierende Bemerkungen daran zu knüpfen, so erklärt sich das dadurch, daß die Entente die deutsche Antwort entwirrt wiedergegeben und dadurch den falschen Eindruck erweckt hat, als ob man in Deutschland das Ultimatum mit Hoheit aufgenommen hätte. Ein Zugeständnis ist es inwiefern, daß die Billigung durch die gesetzgebenden Körperschaften erst innerhalb vierzehn Tagen nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrags erfolgen soll.

Das „Berliner Tagbl.“ sagt: Man kann es dahingestellt sein lassen, ob der in diplomatischen Aktenstücken ungewöhnliche, beizende Ton, in dem die neue Ententeabgabe ist, wirklich nur tierisch-rendenden Meldungen der Ententepresse über die deutsche Auffassung entsprungen ist. Er kann ebenbürtig dem Bedürfnis ihres Urhebers, Clemenceau, entsprungen sein, an Deutschland irgendwo noch sein Allotria zu wählen, nachdem er sich schon unter dem Druck seiner Ententegegnen in der Sache zu einem Kompromiß hat bereit finden müssen. Es handelt sich um den uns auferlegten Zwang, eine Erklärung gegen die wir nichts einzuwenden haben und die wir schon einmal abgegeben haben, noch einmal zu wiederholen in einer vorgefertigten Fassung und, wie man nicht leugnen kann, unter demütigsten Formen.

Die „Berliner Volksztg.“ meint: Die Argumentation Clemenceaus ist geradezu kindisch, wenn man die Ententegegeschichte der beanstandeten Artikel beträchtigt. Bei den Ausnahmeverhandlungen über die Verfassung konnte niemand auf die Vermutung kommen, daß die Entente das Selbstbestimmungsrecht der Völker in dem Maße niedertrampeln würde, wie es geschehen ist. Hier von einem freigelegten Rücktritt zu sprechen und ein so monströses Scheitern zu konstruieren, wie es Herr Clemenceau tut, zeugt von einem Mangel an Kenntnis der Zusammenhänge, der für einen feindseligen Staatsmann pikant sein sollte.

Tagesneuigkeiten.

Belgiens Schulden.

Brüssel, 12. 9. Ministerpräsident Delcayz eröffnete gestern in der belgischen Kammer die Verhandlungen über das Budget von 1919. Er erklärte, daß die belgische Schuld 18 1/2 Milliarden Franken betrage. Die neue Schuld von 1300 Millionen werde von Deutschland bezahlt werden. Zu den 12 1/2 Milliarden Kriegsschulden seien namentlich die 7 1/2 Milliarden deutscher Mark enthalten, die die Regierung nach Aufhebung der Besetzung habe zurückzahlen müssen. Von Deutschland könne man eine Bezahlung für eine derartig hohe Summe in Geld nicht verlangen, da keine billigen Goldmark zur Verfügung der Wiedergutmachungskommission flühen. Der Ministerpräsident glaubt, daß eine Lösung, die die Alliierten gut heißen müßten, dadurch gefunden werden könnte, daß man ein höherwertiges Wertpapier schaffe, und daß die Reichsbank Belgien 7 1/2 Milliarden Mark kreditierte, die Zinsen tragen sollen.

Pfälzer Grenzlandgebungen.

Berlin, 13. Sept. Auf der Kundgebung der Wasserversammlungen in Neustadt a. d. Haardt, Frankenthal und Landau gegen die Absonderungsbestrebungen kleiner Rinderheerden in der Pfalz, ist noch die nachstehende Entscheidung einer Volksversammlung in Gellensstadt (Pfalz) dem Reichspräsidenten zugegangen: Die heute Dienstag, den 9. September im Kulturpavillon zu Gellensstadt versammelten mehr als 1000 Männer und Frauen bekunden einmütig, daß sie auch in der größtmöglichen Not des Vaterlandes treu zu Bayern und Deutschland stehen und beurteilen auf das Schärfste die Treibereien der Landesverwalter Haas und Genossen.*

Ein amerikanisches Kreuzer gesunken.

Haag, 13. Sept. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus Miami in Florida, daß der Kreuzer „Corydon“ im Bahamakanal gesunken ist. Der Kapitän und 27 Mann sind ertrunken.

Rücktritt des Kriegeministers Reinhardt.

Berlin, 14. Sept. Wie die V. V. A. erfahren, ist Oberst Reinhardt auf seinen Antrag von seiner Stellung als preussischer Kriegeminister entbunden worden, da dieser Posten nach Annahme der Reichsverfassung und Übergang der Kommandobegewalt an das Reich erledigt ist. Oberst Reinhardt tritt in die Armee zurück.

Wahlvorbereitungen in Frankreich.

Amsterdam, 13. Sept. „Telegraaf“ meldet aus Paris, daß der sozialistische Kongress in Paris mit einer Mehrheit von 1.000 Stimmen beschlossen habe, bei den bevorstehenden Wahlen nicht mit den anderen Parteien zusammenzugehen.

Die neuen Oststaaten.

Mitau, 13. Sept. In Ehren der in Riga angekommenen baltischen Diplomaten, von denen die Mitauer mit

einem Tage Verspätung eintrafen, fand ein Festmahl beim Ministerpräsidenten statt. Dieser begrüßte die Gäste und führte aus, daß der erste Zweck der Zusammenkunft die Herstellung einer militärischen Vereinbarung sein müsse, an welcher sich politische ökonomische Vereinbarungen angeschlossen würden. Die militärische Vereinbarung müsse sich nicht nur gegen die Bolschewiken, sondern auch gegen andere Feinde richten. Der litauische Gesandte Dr. Schlipas führte aus, daß sich der gemeinsame Kampf gegen den Bolschewismus und die deutsche Gewaltherrschaft zu richten habe. Der Minister des Äußeren sagte bei den Begrüßungen die Hilfe der Entente zu und schloß mit einem Hoch auf den Staatenbund zwischen Estland, Litauen und Lettland und dessen Vaten, die Alliierten. In einem Schreiben an die Vertreter des litauischen und lituanischen Adels führte der Minister des Äußeren aus, daß der Vertrag vom 29. 12. 1918 über das Rückübertragungsrecht der deutschen Soldaten tatsächlich nicht abgeschlossen worden ist.

Die deutschen Kohlenlieferungen an die Schweiz.
Bern, 13. Sept. (Eig. Draht.) Wie ein Vertreter des Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements Pressevertretern gegenüber erklärte, hat die schweizerische Behörde eines künftigen Dr. A. auf Deutschland ausgesetzt, damit dieser die Lieferung der zugesagten Kohlenmenge ausführe. Der Bundesrat hat vor zwei Tagen die Lebensmittelverordnungen nach dem deutschen Reich eingeleitet und ist in einer energischen Note in Bern vorstellig geworden, um eine bessere Ausführung des Abkommens vom 1. Juli 1919 zu erreichen. England wird in den nächsten Wochen noch 25.000 die 30.000 Tonnen Kohlen liefern, im Winter wird jedoch die Lieferung aus England eingestellt werden.

Die Lage in Nordrußland

Amsterdam, 13. Sept. „Telegraaf“ meldet aus London vom 12. September: Die Morgenblätter veröffentlichten einen ausführlichen Bericht Churchill über die Lage in Nordrußland. Er sagt, daß der Beschluß die englischen Truppen aus Rußland zurückzuführen unüberwindlich sei und mit Bestimmtheit zur Durchführung gebracht werden würde. Aber die Lage in den Ostseeländern sieht Churchill aus, sie würden von zwei Gefahren bedroht. Die eine Gefahr sei die, daß die Bolschewisten diese Staaten überkommen und der Anarchie preisgeben, die andere sei die der Rettung aus dieser Gefahr durch die Deutschen, wobei der deutsche Einfluß in den Ostseeländern und später in Rußland selbst die Oberhand bekommen würde.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 13. Sept. Nach dem „Berl. Lokalanzeiger“ melden „Daily News“, daß das Inventar des Schlosses Doorn, der neuen Besitzung des ehemaligen deutschen Kaisers, an der Rotterdammer Börse mit 10 Millionen Gulden veräußert worden ist.

Bern, 12. Sept. Wie die „Thurgauer Zeitung“ erzählt, betrachtet man im Berner Bundesratshaus die vorarlbergische Frage als erledigt. Die Haltung Italiens in Saint Germain habe dabei eine große Rolle gespielt. Italien soll bei der Pariser Konferenz den Ausschlag in der vorarlbergischen Frage gegeben haben und in Bern wisse man, Italien habe tatsächlich territoriale Kompensationsforderungen an die Schweiz angemeldet für den Fall, daß die Schweiz die Lösung von Vorarlberg begünstigen sollte.

Amsterdam, 12. Sept. Laut Algemeen Handelsblad hat sich die ehemalige deutsche Kronprinzessin mit ihren Kindern und Gefolge nach Amerongen begeben.

Berlin, 13. Sept. Wie die V. V. A. meldet, wird der Ausschuß der Nationalversammlung für amnestierte Angelegenheiten am kommenden Dienstag zusammentreten, um zu der Entente über die Reichsrevision Stellung zu nehmen.

Vermischtes.

— Die Ruhr. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet den Ausbruch einer Ruhr-Epidemie in Essen (Regierungsbezirk Oberbayern).

— Absturz im Schacht. Zwickau, 11. Sept. Auf dem Falch-Schacht in Bockwa stürzte gestern bei der Seilfahrt das Fördergerüst, das mit 6 Bergarbeitern besetzt war, infolge Reißens des Förderseiles 60 bis 70 Meter tief in den Schachtfuß. Von den 6 Bergarbeitern waren 5 sofort tot. Der 6. starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Alle 6 waren verheiratet.

— Frühere Polizeistunde. Infolge der Kohlennot nimmt man in bayerischen Gasköhlereien an, daß die Polizeistunde im kommenden Winter bereits auf 8 Uhr festgesetzt werden wird. Ein behördlicher Beschluß liegt allerdings noch nicht vor. In Württemberg tritt bekanntlich die Polizeistunde vom 1. Oktober ab um 10 Uhr in Kraft.

— Die Konfessionsschule — die Simultanschule. In München geden in den letzten Tagen die Eltern eine schriftliche Erklärung über die Zusammenführung ihrer Kinder zu einer Konfessionsschule oder Simultanschule ab. Dabei wurden für die Konfessionsschule 52.129 Kinder eingeschrieben, für die Simultanschule 15.040 Kinder (von letzteren entfielen auf die Katholiken 10.094, auf die Protestanten 2025).

— Das Reichswehrministerium wird künftighin in 2 Abteilungen geteilt, einer für die Landwehr und einer für die Marine. In die Spitze der Abteilung für die Landwehr wird voraussichtlich der bisherige preussische Kriegeminister Reinhardt treten, der damit aus dem preuss. Staatsministerium ausscheidet.

— Unterschleifen bei der U. S. P. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet wird, sind bei der U. S. P. in München, einer Mitteilung des Aktionsausschusses zufolge, 24.000 A aus der Kasse der Partei verschwunden.

Davon hat ein Genosse 16.000 A unterschlagen, ein anderer 8.000 A, die unter der Arbeiterschaft eines Münchener Großbetriebs gesammelt worden waren. Auch bei den Kommunisten Münchens hat ein Vorstandsgenosse gleich 32.000 A unterschlagen.

— Ein Kaiserjohann auf Hohenzollern. Prinz Joachim von Preußen war vorgestern zu einer kurzen Besichtigung auf den Schlössern Hohenzollern und Lichtenfels. Er reiste gestern in Begleitung seines früheren Hofmarschalls Herrn Sengel, nach Stuttgart und München weiter.

— Eine Fleischfahrtrift für Deutschland im Sicht? Es verlautet nach der Frankfurter Ztg., daß die deutschen Vertreter der amerikanischen Pack-Firmen sich zu einem Einkaufskartell zusammenschließen, das die Einfuhr von Vieh, Fleisch und Fleischwaren aus Amerika unter Kontrolle nehmen soll. Es wäre dieser Plan, der von Hamburg ausgeht, eine große Gefahr für die Fleischversorgung.

— Französische Offiziere als Schieber. Nach den Berliner Morgenblättern sind in letzter Zeit mehrere französische Offiziere, darunter auch ein Sohn des Generals Andauer, nach Frankreich zurückgeschickt worden und zwar wegen obiger inoffizieller Verbringung an dem Sachverständigen Schieberhandel. Besonders Fett und Speise wurden nach dem regele Korbhändler veräußert.

— Tschechische Kundsamkeit. Prag, 13. Sept. Die „Bohem a“ schreibt: Der grenzenlose Haß gegen alles Deutsche macht nicht einmal vor den Toren Prag. Auf dem katholischen Soldatenfriedhof in Prag-Wohlhorn werden von den Gräbern mit deutschen Aufschriften die Namen und alle Daten mit Farbe überschrieben und unleserlich gemacht. Die tschechischen Aufschriften bleiben von solchen Akten der Gräberreinigung bewahrt. Bei den Offiziersgräbern ist das Werk schon vollbracht und nun sollen auch die Mannschaftengräber an die Reihe kommen.

— Der frühere Kronprinzessin ist das Schloß Dels als häßlicher Wohnort angewiesen worden.

Die Brotfrage.

Der landwirtschaftliche Hauptverband Württemberg hat in einer außerordentlich zahlreich besuchten Landesausschussung u. a. Stellung zur Zwangswirtschaft genommen u. einstimmig folgende Entschlüsse angenommen und dem Erziehungsausschuss vorgelegt: Der Hauptverband nimmt mit Bestimmten Kenntnis von einem im Staatsanzeiger vom 8. Sept. veröffentlichten offiziellem Artikel über die Brotversorgung. Er weist die darin enthaltenen Behauptungen gegen die Landwirtschaft mit Entschiedenheit zurück und erwartet, daß in Zukunft in dem amtlichen Presseorgan über die Landwirtschaft nur sachliche Mitteilungen veröffentlicht werden. Insbesondere weist er die Behauptung zurück, daß die Landwirtschaft absichtlich Getreide nicht abliefern. Die Gründe für die ungenügende Ablieferung beruhen auch der Regierung bekannt sein; sie ist verursacht durch die späte Ernte, durch das mangelnde Düngemittel, durch ungenügende Strohlieferung und durch Arbeitermangel. Wir fordern die Landwirte auf, ihrer Lieferungsspflicht in Brotgetreide mit Rücksicht auf die erste Lage der Lebensmittelversorgung möglichst bald nachzukommen und vorerzählten die Aufforderung zum Lieferungsstreik. Die Fortsetzung der Lieferungsauflage für Getreide halten wir zum 31. März 1920 für geboten. Wir verlangen, daß diese Entschlüsse im Staatsanzeiger sofort veröffentlicht wird.*

In Flugblättern und Zeitungsartikeln wird alsbald den gegen die Landwirtschaft erhobenen Beschuldigungen nachdrücklich entgegengetreten, die Gründe der verminderten Ablieferung werden dargelegt, die fälschliche Behauptung wird über den wahren Sachverhalt aufgeklärt u. d. Bauernschaft zur Ruhe und Ordnung und Erfüllung ihrer Ablieferungsleistungen ermahnt werden.

Der württ. Bauern- und Bienenzüchterverband, Bund der Landwirte, hat an den Erziehungsausschuss folgende Eingabe gerichtet: Die Lieferungsauflage von 7.50 für den Zentner Brotgetreide haben den Preis wenigstens einigermaßen den allgemeinen Forderungen der württ. Landwirtschaft genähert. Allein die Beschränkung dieses Auftrags auf den Monat September ist durchaus unhaltbar. Wir verstehen den Zweck der Preisregelung vollkommen. Man will durch die Zuschläge möglichst rasch große Mengen Brotgetreide in die Hand bekommen und durch den erhöhten Preis zum sofortigen Ausbruch und zur Ablieferung anregen. Unsere Landwirte werden, sofern sie Gelegenheit und vor allem Kraft haben um zu dreschen, abliefern, sie tun das umso williger, wenn sie sehen, daß man bereit ist, sie gerecht und verständlich zu behandeln. Der Lieferungsauflage in Höhe von 7.50 ist der beste Beweis dafür, daß die Berliner Höchstpreisfestsetzung unhaltbar und ungerecht ist. Wenn man dies aber einseht, so ist es durchaus falsch, den Zuschlag schon am 1. Oktober auf die Hälfte herabzusetzen, und am 16. Oktober ganz aufzuheben. Dadurch werden nur neue Schwierigkeiten geschaffen. Unsere kleinen Landwirte können vielfach gar nicht so schnell dreschen u. abliefern. In manchen Gegenden hat die Getreideernte erst Anfangs September eingesetzt, die sonstigen Feldgeschäfte sind ebenfalls zu besorgen, so daß vielfach erst im nächsten Monat abgeerntet werden kann. Dies Vorgehen der Reichsgetreidestelle erscheint uns sehr wenig glücklich zu sein und führt zu den bekannten Ungleichheiten der Frühdruckprämien. Der einzig richtige Weg ist die Bezahlung eines Getreidepreises, wie er den heutigen Geld- u. Erzeugnisverhältnissen entspricht. Wir kommen nur zu gefundenen Zuständen, wenn wieder der Preis den Markt reguliert, die ungenügenden Zwangshöchstpreise werden nur die weitere Ausdehnung des wilden Handels mit sich bringen. Die sehen uns deshalb veranlaßt, das Erziehungsausschuss dringend zu bitten, den Brotgetreidepreis für die nächsten

Monat einschließend mit werden, die sich das vorrangigste wichtige dann auf künftige der Preisverhältnisse man kann beibringen notwendig bediene auszubringen vom An mit aller

drama des Gr... führung deutsch... liege gef... führung... besonders... chen u... volle An... getadelt... genomm... wohnen... Sembr... Mark... Herr S... hell u... aufführ... liebrooll... flüssig... Als beso... Enstus... Hand m... nische W... lich min... bedächtig... Auführ... ewige P... Bestille... fell, gab... hell. S... Genus... gelungen... Klapp... Spielst... danken... Die dich... Dank du... auführ... eben's... blieb B... zu der M... derholung

die Fleisch... jollern so... der in... hundert... Haus... Februar... teus 2... anzueit... Na... einge... vor der... Die... ung (S... über die... 1917) w... Schwere... Wirtschaft... sie gel... Bei... gang zu... Die... Anordnu... dungen... stellen u... 1919 der... Rago... Die... ist erfolge... Den



Monate auf mindestens die Höhe festzusetzen, wie er heute einschließlich des Erzeugniszuschlags ist. Wenn dann sofort mit den Landwirten Lieferungsverträge getroffen werden, nachdem dieser Preis all denen zugute kommt, die sich verpflichten, nach einer 10jährigen Abfrist jeweils das vereinbarte Getreidequantum abzuliefern, wird die Lieferung gleichmäßig erfolgen, die Ueberflüsse über die notwendige Menge wird vorhanden sein und die Preisverflüchtigung dann auf eine sichere Grundlage gestellt werden. Für eine künstliche grobnetzte Getreidelieferung wäre die Herabsetzung der Preise nach dem 1. resp. 18. Oktober, das Verhängnisvollste, das geschehen könnte, da kein Bauer den Zentner Dinkel zu 16 25 A abgeben kann und wird. Wir mahnen rechtlich vor falschen Maßnahmen und bitten dringend, doch endlich einmal bei dem wichtigsten und notwendigsten Rohstoffmittel, dem Weizengetreide, die verkehrte Preispolitik aufzugeben, den Getreidebau durch gute nachbringende Preise so zu fördern, daß wir immer mehr vom Ausland unabhängig werden und den Getreidebau mit allen Mitteln fördern können.

Aus Stadt und Bezirk.

Magold, 18. September 1919

Julius Caesar. Ueber das gewaltige Römerdrama „Julius Caesar“ von Shakspere ist in den Spalten des „Gesellschafters“ ebenso wie zur Reichsfeier die Aufhebung gerade dieses Stückes, und nicht des Werkes eines deutschen Dichters, von berufener Seite schon das Erforderliche gesagt worden. Was bleibt heute nur übrig, die Aufführung selbst zu werten. Und da ist es uns eine ganz besondere, freudige Genugtuung, der literarischen, musikalischen und Mal-Bearbeitung des hiesigen Seminars unsere volle Anerkennung nicht nur anzusprechen zu können, sondern geradezu auszusprechen zu müssen. Wir hatten Gelegenheit genommen, der Aufführung vom Samstag Abend anzuwohnen. Sie wurde auf eingeleitet durch einen von Herrn Seminar-Oberrichter Schmidt eigens dazu komponierten Marsch, der von feiner Originalität erfüllt ist, und unter Herrn Schmidts Leitung vom Seminarorchester mit Sicherheit und Prägnanz interpretiert wurde. Ueber die Gesamtauführung des Trauerspiels lag der frische, frohdemigste Zug liebender Hingebung. Die Darstellung war sehr gut und flüssig, die Auffassung der Charaktere von rassistischer Frische. Als besonders gut gelungen ragten hervor der Brutus, Cassius, Marcus Antonius und Julius Caesar. Hand in Hand mit der trefflichen Darstellung ging die höchst interessante Ausstattung, die gesamte Regie. Sie war, namentlich was die oft primitiven Requisiten anging, die Mittel berücksichtigt, ausgezeichnet, und so mußte eine abgerundete Aufführung ohne Ecken und Unebenheiten herauskommen. Einige Prospekt, unseres Wissens von den der Malkunst Besten der Gegend, noch in letzter Stunde hergestellt, gaben den einzelnen Bildern eine silberne Pracht. Sie sind sehr gut gemacht und bieten dem Auge einen Genuss. Die stimmungsvolle Musik mit Gemütsregungen war gelungen, die Kostüme trefflich gewählt. Mit einem Wort: Klugvolle Harmonie. Herrn Seminaroberrichter Schmidt als Spielleiter gratulieren wir zu dem schönen Erfolg, und danken ihm nicht seinen Geistes für den gebotenen Genuss. Die hochgedruckte, erwartungsvolle Zuschauerschaft gab ihrem Dank durch herzlichen Beifall Ausdruck. Die Sonntagsaufführung stand unter demselben guten Stern. Sie war ebenso stark besucht, jedoch kaum noch ein leeres Plätzchen blieb. Besonders viel Zuschauer waren von auswärtigen Orten zu der Aufführung gekommen. Wir glauben, daß eine Wiederholung der Aufführung nötig sein wird.

Amtliche Bekanntmachungen.

Anzeige von Hauschlacht Schweinen.
Auf Grund einer Anordnung der Reichsregierung hat die Fleischinspektionsstelle für Württemberg und Hohenzollern folgendes bestimmt:
Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, zur Selbstversorgung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der eigentlichen Hauschlachtungsperiode vom 20. Sept. 1919 bis 28. Februar 1920 in Aussicht genommen ist, bis spätestens 20. September 1919 beim Ortsvorsteher anzugeben.
Nach dem 20. September 1919 zur Selbstversorgung eingeführte Schweine sind sofort, spätestens aber 3 Monate vor der Schlachtung dem Ortsvorsteher anzumelden.
Die Voraussetzungen der Genehmigung der Hauschlachtung (§ 16 der Verordnung des Ministers des Innern über die Regelung des Fleischverkehrs vom 10. Novbr. 1917) werden durch diese Beschriftung nicht berührt. Die Schweine müssen also mindestens 3 Monate in der eigenen Wirtschaft des Hauschlächters gehalten worden sein, bevor sie geschlachtet werden dürfen.
Bei Bestätigung der Anmeldung wird die Genehmigung zur Hauschlachtung nicht erteilt werden.
Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, vorstehende Anordnung sobald als möglich bekannt zu machen, die Anmeldungen vorchriftsmäßig entgegenzunehmen, zusammenzustellen und das Ergebnis bis längstens 23. Septbr. 1919 dem Oberamt vorzulegen.
Magold, 12. Sept. 1919. Oberamt: König.

Oberamt Magold.
Pferderände.
Die Pferderände bei
Ablerwirt Ebnich in Gatterbach
ist erloschen; die Schutzmaßregeln werden daher aufgehoben.
Den 12. Sept. 1919. König.

Scheidender Sommer. Tage voller Blut und Sonnenschein, an denen sich das Firmament in leuchtender Weite über uns spannte, hat uns der Sommer im letzten Akt seiner Herrschaft noch geschenkt. Doch kann uns all die blinkende Pracht und Herrlichkeit nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Kraft des Sommers zu Ende geht. Er scheidet sich an zu scheiden... Auch der gestrige Sonntag war wieder solch ein schöner sonnenerfüllter Sommertag, der uns die erhaltende Natur noch einmal in ihrer einladenden Fülle und Freundlichkeit zeigte. Als sich der Tag neigte, zog ein Gewitter mit grollenden Donnerstößen durchs Tal, das einen kräftigen Platzregen brachte. Der Freudenperle in unserer Stadt war sehr stark. In der Turnhalle bot am Vormittag der gemischte Chor des Seminars Fremden und Einheimischen durch ein Konzert einen besonderen Genuss.

Ueberarbeit der Eisenbahnen. Einer Nachricht zufolge haben die württembergischen Eisenbahnen beschlossen, wöchentlich zehn Ueberstunden zu leisten, um die Kohlennot zu mildern.

Eine bedeutende Erhöhung der Zeitungs-Postgebühren. wie bereits kurz mitgeteilt, am 1. Oktober in Kraft. Die Reichspostverwaltung macht geltend, daß die jetzigen Postgebühren nicht mehr die Selbstkosten decken, und das Reichsfinanzamt sieht wie an vielen anderen Stellen so auch hier ein, um gewissermaßen unbemerkt eine indirekte Besteuerung durchzuführen. Ein kleiner Vorgesmack von dem verheerenden Ergebnis, die noch kommen werden! Das Gesetz wurde in der Nationalversammlung überhastet durchgebracht, jedoch den Mitgliedern wohl kaum die Wirkungen der teilweise völlig unhaltbaren Bestimmungen zum Bewußtsein gekommen sind. In Württemberg ist anzuerkennen, daß unsere Postverwaltung sich wenigstens zu gewissen Erleichterungen für das kommende Vierteljahr bereit erklärt hat. Die Zeitungsverleger sind gegen diese Verletzung des Zeitungsabzuges durch die Post machtlos. Wenn also jetzt beim Postbezug höhere Gebühren erhoben werden, so liegt davon den Zeitungen selbst nichts zu.

Verkehr mit Kuh- und Zuchtindvieh. Die seitherigen Bestimmungen über den Verkehr mit Kuh- und Zuchtindvieh haben durch eine Verfügung der Fleischinspektionsstelle bedeutende Erleichterungen erfahren, die sowohl den Landwirten wie dem gewerbsmäßigen Handel zugute kommen. Der Verkehr mit Vieh von Viehhältern zu Viehhältern ist jetzt innerhalb des ganzen Wirtschaftsgebietes Württemberg-Hohenzollern, statt wie früher nur im Bezirk erlaubt. Mit Genehmigung der Fleischinspektionsstelle können von jetzt an auch wieder Viehhändler abgeholt werden. Die Einrichtung der Viehhändler kommt in Wegfall. Der Viehhändler darf als Viehhändler einreisen und nur an Viehhalter weiter veräußern. Die Provision der Händler darf höchstens 5% des Kaufpreises betragen. Die bisherige Art der Schlachtviehbescheinigung muß beibehalten werden, auch wurden mit Rücksicht auf die Schlachtviehpreise die Höchstpreise für Kuh- und Zuchtindvieh beibehalten.

Aus dem übrigen Württemberg.
Stuttgart, 13. Sept. Im Haselbau in der Paulinenstraße brach heute Nacht gegen 11 Uhr im besten Stockwerk in dem sich das Herrenkleidergeschäft der Firma Dreifuß und Lehmann befindet, Feuer aus. Die Feuerwehrlöschte sofort an und löschte den sehr gefährlichen Brand. Der Schaden ist sehr groß. Er ist größtenteils durch die Wassermassen, die bei den Löscharbeiten über das Gebäude geschüttet wurden, entstanden. Die Ursache des Brandes ist in einem nicht ausgeschalteten elektrischen Bügel-eisen zu suchen.

Handels- und Marktberichte.
Magold, 18. Sept. (Obstmarkt.) Zufuhr ca. 20 Körbe Tafelbirnen und Äpfel, Rostobst ca. 15 Zentner, Pfäumen 1 Korb. Preis für Tafelbirnen 20-60 A, Äpfel 30 A, Pfäumen 50 A p. Hb. Rostobst 4 13. — p. Ztr. Alles verkauft. Zufuhr von Rostobst sehr erwünscht.
Weizenträge von 1918. Nach den Mitteilungen des Württ. Stat. Landratsamts bezifferte sich 1918 die im Ertrag stehende Weizenfläche in Württemberg auf 10 608,35 Ha, der Weizentrag im Ganzen auf 204 788 t. Der Weizenpreis (Reinpreis) betrug für 1 Hl. auf durchschnittlich 354 A. Der Gesamtwert der Weizen 1918 betrug 72 232 355 A.
Rüraberger Hopfenmarkt. (Originalbericht.) Seit Beginn der neuen Berichtswocher bewegt sich das Geschäft in etwas lebhafterer Weise. Die dreiwöchige Landbauzeit belief sich auf über 200 Ballen, die allerdings außerordentlich verschieden bezüglich der Trocknung waren, trotz aber im großen und ganzen befriedigten. Der größte Teil dieser Markthopfen wurde bei sehr schwankenden Preisen zwischen 450 und 510 A abgesetzt. Außerdem waren ungefähr 80 Ballen Hallenauer und Württembergischer eingetroffen, die abermals zu erheblichen Preisen verkauft wurden; Hallenauer erzielten 565-620 A, Siegelreife 530 und 540 A und Teilmanger 550 A. Täglich waren zahlreiche Käufer am Markt anwesend, die jetzt bedeutendere Zukäufe erwarten. Der Umsatz in 1918er Hopfen betrug etwa 70 Ballen zu 350-370 A.
Die Hopfen sind in diesem Jahre etwas klein in der Vollobildung, aber schwer und fein, von schöner grüner Farbe und durch das trockene Wachsen sehr lupulinreich. Die Ernte ist nach den Meldungen der einzelnen Hopfenbaubezirke jetzt überall im vollen Gange und wird durch das gegenwärtige Wetter sehr begünstigt. Ueber abschließende Landkäufe liegen Nachrichten vor, nach denen 400-450 A je nach Trachtung bezahlt werden. Auch auf dem Lande legt die Nachfrage lebhaft ein, doch sind die Produzenten noch recht zurückhaltend.

Legte Nachrichten.
London, 15. Sept. Der englische Arbeiterführer Henderson hat im Wahlkampf gegen die Koalition Lloyd George gestellt. Er wurde mit 11000 Stimmen gewählt, der Koalitionskandidat erhielt 10000 Stimmen.
Ottawa, 15. Sept. Krater meldet, das kanadische Unterhaus habe den Friedensvertrag ohne Abstimmung ratifiziert.
Berlin, 15. Sept. Die rumänische und die griechische Delegation haben gegen den bulgarischen Friedensvertrag wegen verschiedener wirtschaftlicher und territorialen Klauseln Einspruch erhoben.
Berlin, 15. Sept. Der Friedensvertrag mit Bulgarien ist gestern fertig gestellt worden. Bis zur Unterzeichnung werden noch mindestens zwei Monate vergehen, wegen den schlechten Verbindungen mit Bulgarien.
Berlin, 15. Sept. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat das ihm vom Reichspräsidenten über die deutschen Landeskreigerwerbende angebotene Ehrenpräsidium abgelehnt.
Paris, 15. Sept. Der montenegrinische Minister des Auswärtigen teilte dem Temps mit, daß die Aufstandsbewegung in Montenegro sich weiter ausbreite. Im ganzen Lande sei es zu Kämpfen gekommen.
Amtliche Kurse
mitgeteilt von der Bankfirma War & C. A. G., Karlsruhe i. B.
7% Kriegsanleihe . . . 79
4% Württemberg . . . 80
4% Bad. Eisenb. Anl. . . 90
3 1/2% do. sen. . . 91
4% Bayern . . . 78
Allgem. Gl. Akt. . . 189
Bankaktien . . . 118
Kard. Lloyd . . . 124
Vöding . . . 191
Bad. Anilin u. Soda-Akt. 450
Deutsche Kol.-Akt. . . 200
Droste Schmelz 180 Franken = A 472
Holland 100 Gulden = A 282
Für die Schlichtung verantwortlich Bruno Wilhelm W. i. d. R. Magold
Druck u. Verlag bei G. H. Ketterich Buchdruckerei (Hof-Drucker) Magold

Für die 1270

Milch-Abgabe

bei der Stadt Sammelstelle gelten folgende Abholgebühren, die unbedingt einzuholen werden sollen:

A bis F von 10-10 1/2 Uhr
G . . . 10 1/2-11
H . . . 11-11 1/2
I . . . 11 1/2-12
Sonntag 1 Stunde später.

Magold, 13. Sept. 1919. Stadtschulth. Amt.

Einmalzung der Bahnhofstraße
der Fuhrwerksbetrieb gehemmt.
Eminingen, den 12. 9. 19.

Gemeinderat.
Endlich ist er da!
Der neue Handpflug DROM 701774.
Ein neues Handgerät, welches nirgends fehlen darf.
Große Zeitersparnis in Feld und Garten.
Rein miltäres Haden mehr mit der Hand.
Vorteilhafte Verwendung beim Säen, Häufeln und Furchen ziehen. Machen Sie einen Versuch, Sie werden hoch befriedigt sein. Preis A 8.—. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften und bei dem Bezirksvertreter
Hans Wolfrum, Glatten
Telefon Nr. 1.

Lorenz Luz jr. Altensteig
Spezialhaus für Jagdgerätschaften.
Doppelbüchsen - Büchsenflinten,
Drillinge,
Pirsch- und Scheibenbüchsen
Revolver u. Mehrladepistolen
Leuchtschuß,
Luftgewehre u. Zimmerschützen,
allerlei Munition.

Ruchardt-Jägerflinte, Jagdschuß-Gewehr
Jagdschuß-Windpöcher, Niederlöcher, Füllschreiber
Kochsporens, Feuerzeuge u. w. - billige Preise!

Geschäftsempfehlung.
Empfehle mein Geschäft als
Glaser
der weiten Umgegend und bitte, das ja so lange Tagen
meinem Vater ausgegebene Vertrauen auch mir schenken
zu wollen. Es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, die
werde Kundenschaft aufs Höchste zu bedienen. Einrah-
mungen von Bildern werden auf das Beste ausgeführt.
Johannes Schill, Glaser, Ebhausen.
1258 Wohnung Konhardter Straße.

Nat und Hüfe
bei Jagdgerätschaften, Wä-
ren, Büchsen, Feuerzeuge,
Luftgewehre, Revolver, Leuchtschuß,
Kochsporens, Feuerzeuge u. w. - billige Preise!

Einen noch neuen
Grammophon
samt Zubehör
hat zu verkaufen. 1266
Eugenland zum „Röfle“
Eminingen.

Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.

Fersprecher Nr. 26
 Postscheckkonto Nr. 402
 Württ. Notenbank-Giro-Konto
 Reichsbank-Giro-Konto.

Die gegenwärtigen Verhältnisse, welche in allen Teilen zur Sparsamkeit mahnen, veranlassen uns, erneut auf den so wichtigen

bargeldlosen Zahlungsverkehr

hinzuweisen.

Die Verringerung des Umlaufs an Noten und Kassenscheinen ist Notwendigkeit, da durch eine Besserung des Geldwertes erzielt wird. Darum sollte jedermann im waterländischen Interesse mithelfen, dem Notenumlauf zu steuern.

Zu diesem Zwecke empfehlen wir die Eröffnung von **gebührenfreien**

Scheckkonten

bei **täglicher und bester Verzinsung** der Einlagen. Die Unterhaltung eines Bankkontos sichert vor Verlust und bringt Zinsersparnis.

Ueberweisungen besorgen wir für unsere Kunden nach sämtlichen Bankplätzen Deutschlands. Unsere Schecks werden an allen grösseren Plätzen Deutschlands ohne Abzug eingelöst. Scheckhefte und Ueberweisungsformulare stehen jedermann unentgeltlich zur Verfügung.

Tritt der Fall ein, dass z. B. Ueberweisungen auszuführen sind, aber nur der Empfänger bei der Post oder irgend einem Geldinstitut ein Konto unterhält, so empfiehlt sich die Einzahlung des zur Ueberweisung gelangenden Betrags bei der Bank, welche sodann alles Weitere besorgt. Solche Aufträge nehmen wir gerne entgegen und berechnen nur die uns entstehenden Portoauslagen (für Avis etc.).

Alle sonstigen bankmässigen Geschäfte, wie:

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Creditgewährung,
Gewährung von Darlehen, bei mäßigem Zinsfuß,
Annahme von Depositen- und Spareinlagen, gegen steigende Verzinsung, je nach Dauer der Anlage,

An- und Verkauf von Wertpapieren und Verlosungskontrolle derselben,
Einlösung verlostener Wertpapiere, Coupons und fremder Geldsorten,
 etc. etc.

besorgen wir ebenfalls unter billigster Berechnung und stehen mit näheren Auskünften bereitwilligst zu Diensten.

Ueber alle Geschäftsangelegenheiten wird gegenüber jedermann strengste Verschwiegenheit beobachtet. 928

Delmühle-Eröffnung.

Die **Gutsverwaltung Weitenburg**, Telefonamt Weitingen Nr. 1 empfiehlt die modern und leistungsfähigsten eingeleiteten

Delmühle mit Kraftbetrieb.

Durch die neuzeitliche Einrichtung mit hydraulischer Luftdruckpresse (350 Atm. Betriebsdruck) erzielen wir die **höchstmögliche Ausbeute**. Gleichzeitig ist es uns möglich, durch eine ebenfalls neu eingebaute Filteranlage das feinste Speisefehl bereitzustellen. Außerdem sind wir in der Lage, die gepökelten Kuchen mittels eines **Kuchendruckers** zu Mehl zu verarbeiten, was zur Fütterung sehr vorzuziehen ist.

Wir ersuchen die verschiedenen Interessenten hiermit höflich, unsere neue Anlage besichtigen zu wollen und sichern die bestmögliche Bedienung zu. Dieses ist uns umso mehr möglich, als wir drei Pressen aufgestellt haben. **Celsscheine sind mitzubringen.** 1273

Postkation: Weitingen O. A. Sord.

Expeditiionskationen: Eyach und Ergenzingen.

Bahnhof für Reichartsbahn: Weitingen und Eyach.

Bahnhof für Gändabahn: Ergenzingen und Eutingen.

Betriebseröffnung: 20. September 1919.

Gutsverwaltung Weitenburg.

Eisenbahn-Paketadressen

portofrei bei **G. W. Zaifer, Buchh., Nagold.**



Eine Ällere 1271

Schaff- und Milch-Ruh

fehlt dem Verkauf aus.

Friedrich Benz, Steinhauermeister, Rohrdorf.

Walddorf.

Hochzeitseinladung.

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Donnerstag den 18. September 1919

stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zum „Rappen“ in Walddorf freundlichst einzuladen.

Friedrich Walz & **Christine Sieber**

Sohn des Witwe

Jakob Walz, Bauer. & Tochter des

Daniel Walz, Bauer.

1272 Kirchgang 1/2, 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Junge Herde 1274

Schaff-Ruh

32 Wochen alte, jetzt dem Verkauf aus.

Friedrich Kochenbach

Wiederbach.

Frachtbriefe mit Firmenaufdruck

fehlt

G. W. Zaifer, Nagold

Untertalheim.

Verkauf am Dienstag den 16. 9. nachm. 1 Uhr einen Wurf Haake 1242



Milchschweine.

Jeremias Müller.

Wiltensarten fertig: G. W. Zaifer.

1253

Nagold, den 13. Sept. 1919.



Dankfagung.

Beim Hinscheiden und der Beerdigung unseres leueren Entschlafenen

Flaschnermeisters

Theodor Kehle,

sind uns so viele Beweise der Anteilnahme zugegangen, daß wir nur auf diesem Wege allen, die uns ihres Trostes teilhaftig werden ließen, unseren innigen Dank zu sagen vermöhen. Namentlich danken wir für das zahlreiche Trauergelächte von hier und auswärts, für die vielen Kranz- und Blumenpenden, ferner Herrn Stadtpfarrer für die trostvolle Trauerrede, dem Imkeverein und der Flaschnerinnung für die Kranzniederlegung und ehrenden Worte sowie dem Vereinten Leder- und Sängerkranz für den erhabenden Grabgesang.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1232

Nagold, den 12. Sept. 1919.



Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, **Pauls, Brubers, Schwagers und Neffen**

Christoph Wagner, Weichenwärtter

erfahren durften, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte von hier und auswärts, auch den H. Beamten und Unterbeamten, besonders dem Stationsdiener Schorpp für die trostreichen Worte und Kranzniederlegung herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen:
Marie Wagner mit Kindern.

Ebbhausen, 14. Sept. 1919.



Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten zur Mitteilung, daß unser liebes, einziges, unversehrtes Kind

Maria

im Alter von 6 Jahren heute Mittags nach kurzer aber schwerer Krankheit gestorben ist.

Die trauernden Eltern

Christian Glaz und Philippine

1276 geb. Schrotz.

Bestattung: Dienstag nachm. 2 Uhr.

Nagold.

2 tüchtige 1275

Möbelschreiner

können bei guter Vergütung sofort oder in 14 Tagen vortreten bei

Gg. Maier mech. Möbelschreiner.

Fleischg. u. uertl. 1257

Mädchen

In Einfamilienhaus (2 Personen) findet auf 1. Okt. gute Stelle.

Frau Dir. Adolf Weber Calw :: Hermannstr. 641.

Ein Mädchen

mit guten Zeugnissen, das selbstständig kochen kann, zu jungem Ehepaar

gesucht.

Angebote unter E. B. 1230 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lehrbücher

Shakespeare Julius Cäsar

Verlag von G. W. Zaifer, Buchhandlung, Nagold.